

**Predigt zum Gründungsgottesdienst  
der Pfarreiengemeinschaft Eslarn-Moosbach in Ragenwies  
23. Sonntag im Jahreskreis – 7. September 2025**

(Weish 9,13-19 – Phlm 9b-10.12-17 – Lk 14,25-33)

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Gemeinsam haben wir uns heute auf den Weg gemacht, gemeinsam haben wir uns symbolisch in der Mitte getroffen hier in Ragenwies. Und damit haben wir schon ausgedrückt, worauf es ankommt, was wichtig ist in diesem Miteinander der neuen Pfarreiengemeinschaft Eslarn-Moosbach: dass wir alle gemeinsam Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung sind – wie es uns unser verstorbener Papst Franziskus noch mitgegeben hat als Motto zum Heiligen Jahr 2025.

Als „Pilger der Hoffnung“ sind wir heute aufgebrochen – symbolisch hinein in dieses neues Miteinander, hinein in eine neue Zukunft.

Als „Pilger der Hoffnung“ sind wir aufgebrochen – auf neuen, ungewohnten Wegen; wir betreten Neuland; wir verlassen Altergebrachtes, lassen Gewohntes und Vertrautes hinter uns; wir brechen auf ins Ungewisse, das uns vielleicht Angst macht, das uns schreckt, von dem wir noch nicht genau wissen, wie es werden wird, von dem wir nur wage Vorstellungen haben.

Die Apostelgeschichte überliefert uns, dass man die ersten Christen die „Anhänger des neuen Weges“ nannte. Das bedeutet: Neue Wege zu beschreiten ist für uns Christen nichts Neues, nichts Erschreckendes, nichts Ungewöhnliches; von Anfang der Kirche an gehört es zu unserem Wesen dazu, neue Wege zu beschreiten, aufzubrechen ins Neue; uns ist seit jeher ins Stammbuch geschrieben, immer wieder neue Wege zu beschreiten – mit dem, der in unsere Welt gekommen ist, um alle menschlichen Wege mit uns zu gehen – in Freud und Leid, in frohen und schweren Stunden.

Deshalb braucht es uns vor den neuen Wegen nicht bange sein, denn der Herr ist an unserer Seite und geht sie mit uns; er ist unser Weggefährte und unser Wegbegleiter – und mit ihm viele Schwestern und Brüder im Glauben, sodass wir alle uns auf diesem Weg immer wieder neu im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe stärken lassen dürfen.

Wenn man aufbricht, sei es zu einer Wanderung, sei es auf einem Pilgerweg, so ist es gut und wichtig, einen richtig gefüllten Rucksack dabei zu haben – so einen, wie beispielsweise diesen hier, den ich heute mitgebracht habe, und der mich schon auf manchen Weltjugendtag und auf so manche Ministrantenwallfahrt begleitet hat...

Wichtig im Gepäck eines Christen ist da natürlich die Bibel, das Wort Gottes, das Frohe Botschaft ist für unser Christ-Sein, für unseren Weg als Glaubende.

Aus diesem Schatz bekamen wir heute in der Lesung etwas ganz Seltenes und Rares vorgetragen – aus dem Brief des Apostels Paulus an Philemon – die kürzeste Schrift der ganzen Bibel, im Ganzen nur 25 Verse.

Paulus schreibt sie an seinen Freund und Mitstreiter Philemon. Der Grund: Dessen Sklave Onesimus war zu Paulus geflüchtet. Nun schickt ihn Paulus wieder zu seinem Herrn zurück, allerdings mit einer dringenden Bitte – er solle für ihn nicht mehr Sklave sein, sondern „geliebter Bruder“. Paulus schreibt: „Ich schicke ihn zu dir zurück, ihn, das bedeutet mein eigenes Herz.“

Das ist die erste Botschaft aus dem Rucksack auch für uns: Auch wir sind einander anvertraut in unserer neuen Pfarreiengemeinschaft; wir sollen einander am Herzen liegen – als Schwestern und Brüder, als Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung auf dem gemeinsamen Weg.

Wichtig im Gepäck ist eine Brotzeit, die Kraft gibt und stärkt. Dafür steht dieser Laib Brot.

Es ist dies natürlich Zeichen für das Mahl der Eucharistie, zu dem uns Jesus Christus selber immer wieder einlädt, das Mahl, das uns Gemeinschaft schenkt – Communio, mit ihm und untereinander.

Das Brot erzählt aber auch vom Geheimnis des Weizenkorns: Wie aus vielen Körnern ein Brot wird, so sollen wir füreinander zum Brot werden, so sollen wir einander im Glauben stärken und einander beistehen in den vielfältigsten Aufgaben und Anliegen, die uns begegnen.

Wir sollen miteinander und füreinander unsere neue Pfarreiengemeinschaft mit Leben erfüllen, sie mit unseren Talenten und Fähigkeiten bereichern, sie gestalten und prägen, sie mit unserem Gebet formen und stärken, in ihr miteinander Kirche und Gemeinschaft des Glaubens sein.

Doch der Mensch lebt nicht vom Brot allein – er muss zur rechten Zeit auch seinen Durst stillen – ... (1. Bier) – und falls der Durst größer ist - ... (2. Bier). Der Durst, das durstlöschende Bier und das in froher Runde zu trinken – das verbindet Eslarner und Moosbacher.

Dabei würde keiner darauf kommen, die beiden Biere willkürlich zusammen zu schütten; es soll je für sich seinen charakteristischen Geschmack und seine Würze bewahren. Genauso soll es auch mit den Pfarreien bleiben.

Es gibt ja bekanntlich untergäriges und obergäriges Bier. Bei den Treffen, die mit den verschiedenen Gremien bereits in den letzten Monaten stattfanden, war uns eines klar: Es soll nichts untergärig mitschwingen, keine Unklarheiten, keine Ungereimtheiten, keine Animositäten; es soll alles ausgesprochen und diskutiert werden; wir werden gut zusammenwachsen, wenn jeder gibt und nimmt, wenn einmal der andere nachgibt und ein anderes Mal der andere.

Dann wird uns gelingen, was uns das Eslarner Bier sagt: Kommune – Gemeinschaft – und das ist nicht umsonst das gleiche Wort, das wir auch für die gottesdienstliche Eucharistiegemeinschaft mit Christus und untereinander gebrauchen: Kommunion!

„Jeder Tag ohne Bier ist ein Gesundheitsrisiko!“, so heißt es am Eslarner Kommunbrauhaus. Auch jeder Tag ohne Gott ist ein Risiko, jeder Tag ohne Gebet, jeder Sonntag ohne Gottesdienst – das birgt das Risiko, die Gemeinschaft mit Gott zu vernachlässigen, die Verbindung zu ihm abreißen zu lassen – und damit das Risiko, ohne seine Liebe, ohne seine Gnade, ohne seine

Frohe Botschaft der Hoffnung und der Liebe zu leben und so unser Leben durch ihn nicht bereichern zu lassen; wie beim Bier können dann Gehalt, Geschmack und Würze fehlen.

Ein letztes haben wir heute noch mit auf unseren Pilgerweg genommen – zu groß für meinen Rucksack: zwei Stück Holz, die wir jetzt zu einem Kreuz zusammensetzen wollen.

Im Evangelium hat Jesus ja gesagt: „Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“

Das Kreuz Christi zu tragen, unter dem Kreuz und seinem Segen die Wege des Lebens zu gehen – das gehört zu unserem Christ-Sein von Anfang an dazu.

Symbolisch haben wir dies heute auf unserem Pilgerweg getan; und unsere beiden PGR-Sprecherinnen bringen uns jetzt diese beiden Holzteile, die wir in diesem Gottesdienst zu einem Kreuz zusammenfügen und dann hier an der Kapelle errichten wollen – als Symbol für den Beginn unserer Pfarreiengemeinschaft.

Das Kreuz ist für uns Christen Zeichen der Hoffnung; im Kreuz sind Heil und Leben für uns Christen verborgen; das Kreuz ist das Pluszeichen Gottes für die Welt; in seiner Vertikale verbindet es Himmel und Erde, Gott und die Menschen, in seiner Horizontale verbindet es die Menschen untereinander.

Dieses Kreuzzeichen hier an der Kapelle in Ragenwies soll das Pluszeichen sein, das mit dem Segen Gottes unsere Pfarreien Eslarn und Moosbach zur Pfarreiengemeinschaft verbindet. Es soll Symbol dafür sein, dass wir alle als Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung den gemeinsamen Weg gehen wollen – unter dem Segenszeichen des Kreuzes...